

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 173

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver
Montag, den 27. Juli

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

1925

Heute die Beilage:
„Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Als Vergeltung für die Ausweisung deutscher Optanten aus Polen werden am 1. August etwa 10 000 polnische Optanten aus Deutschland ausgewiesen werden.

* In Nordwest- und Mitteldeutschland wüten große Wald- und Moorbrände.

* Die Franzosen haben vor Sez eine Niederlage erlitten.

Sicherheitspakt-Finale.

Die hundertste Sitzung des Reichstages bedeutet den Abschluß der außenpolitischen Debatte nicht bloß durch die Annahme eines Billigungsantrages der Regierungsparteien, in dem gesagt wird, daß der Reichstag die Antwortnote und die darin zum Ausdruck kommende politische Stellungnahme der Reichsregierung billigt, sondern auch dadurch, daß das politische Zusammenspiel zwischen der Reichsregierung und den Regierungsparteien in einer für deutsche parlamentarische Verhältnisse ganz ungewöhnlich glücklichen Form vor sich ging. Der Reichskanzler Dr. Luther hatte das Schlusswort, nicht der Reichsminister Dr. Stresemann. Auch das war gut und wirkungsvoll arrangiert, weil des Deutschen Reiches Kanzler nicht bloß kurz und glatt noch einmal die Richtlinien der deutschen Außenpolitik hinsichtlich des Sicherheitspaktes darlegte, sondern vor allem wichtige Ergänzungen sowohl zur Note wie zur Rede des Außenministers brachte, Ergänzungen, für die die Redner der Regierungsparteien die Stichworte ausgegeben hatten. Natürlich läßt sich der Kanzler für das weitere taktische Verhalten der deutschen Regierung nicht festlegen und kann es auch gar nicht; der Reichstag erklärte sich mit dieser Freiheit weiterer Entschlüsse durch, die für das Vertrauensvotum gewählte Form einverstanden. Noch schärfer, als es Dr. Stresemann getan hatte, stellte er dann die Notwendigkeit der Schaffung einer dauerhaften Grundlage für den europäischen Frieden heraus. Und fing dann den Ball auf, den ihm am Tage zuvor der deutschfranzösische Redner zugeworfen hatte: die Gedanken der Sicherung sind auch auf Deutschlands Grenzen anzuwenden; nur eine allgemeine Ordnung der Dinge könne einen wirklichen Frieden herbeiführen und dieser wirkliche Friede habe zur Grundlage Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit aller beteiligten Völker, vor allem also Deutschlands. Zu diesen beiden Voraussetzungen, unter denen wir die Politik des Sicherheitspaktes nur mitmachen können, gesellt sich als dritte das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Da rief der ganze Reichstag Beifall.

Wiederum bezieht sich der Kanzler auf das Septembermemorandum, in dem wir unsere schweren Bedenken gegen unseren Eintritt in den Völkerbund darlegten. Das Memorandum und die Bedenken gelten auch noch heute und können nur durch eine den wirklichen Verhältnissen entsprechende Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung beseitigt werden. Deutschland will nicht Aufmarschgelände und Operationsbasis für diejenigen militärischen Auseinandersetzungen werden, die aus dem allgemeinen Rüstungswettstreit trotz oder innerhalb des Völkerbundesverfahrens entstehen können.

Waren das alles nur Unterstreichungen, abschließende Ausführungen, so gab dann der Kanzler noch Ergänzungen zur Note ab. Zunächst stellte er fest, daß die endgültige Regelung des Sicherheitspaktes für uns erst möglich ist, wenn bis dahin auch alle mit der Entwaffnung zusammenhängenden Fragen, besonders auch die Räumung der nördlichen Rheinlandzone, erledigt sind. Also erst den Beweis, daß man auch uns gegenüber das Recht der Verträge wahren will, und dann Sicherheitspakt. Dann beantwortete er eine weitere Frage der Rechten durch die Erklärung, daß das sogenannte Investigationsprotokoll, also jener Genfer Beschluß, in dem die Art der über uns zu verhängenden Entwaffnungskontrolle durch den Völkerbund schnurstracks dem Grundgedanken eines auf Gleichberechtigung aufgebauten Sicherheitspaktes widerspreche. Und schließlich gibt es für uns nach den Worten des Kanzlers noch eine vierte Voraussetzung, ohne deren vorherige Erfüllung an eine endgültige Regelung der Frage des Sicherheitspaktes gar nicht gedacht werden kann: die Nichtwirkung eines solchen Paktes auf die Fragen der Befehung muß gesichert sein. Das heißt nichts anderes, als den Geist des Versailler Vertrages überwinden, der nur militärischen Zwang, Sanktionen, Garantien durch Befehung ganzer deutscher Landstriche kennt.

So sind durch die deutsche Note, durch die Neben des Reichskanzlers und des Außenministers die Richtlinien der deutschen Außenpolitik, die Ziele die wir mit unserem Februarprogramm aufstellten, schärfer und klarer dargestellt worden, und die Billigung der deutschen Volksgemeinschaft reicht weit über die Parteien hinaus, die für die Regierung stimmen. Denn auch die Sozialdemokraten, die die Billigungsformel ablehnten, billigen ja doch die Außenpolitik des Kabinetts; aus formal-parlamentarischen Gründen wollten sie ihm ihr Vertrauen nicht zum Ausdruck bringen. Darum, weil der ernsthafteste Wille fast des ganzen Deutschen Reiches hinter dem Willen des Kabinetts steht, hat das Ausland dieses Wollen auch als ernsthaft zu betrachten. Weit, fast übermenschlich weit sind wir den Alliierten entgegengekommen; den Verhältnissen der Wirklichkeit Rechnung tragend, haben wir ihnen die leider jetzt ja wehrlose Hand entgegengehalten. Nun mag die Gegenseite den Panzerhandschuh abstreifen.

Die Prüfung der deutschen Note.

Meinungsaustausch

Paris—London—Brüssel.

Über die weitere diplomatische Behandlung der Sicherheitsfrage verläutet in Londoner gutunterrichteten Kreisen, daß nach einer Erörterung der Note im englischen Kabinett zuerst ein Meinungsaustausch zwischen Paris, London und Brüssel erfolgen wird. Dieser Meinungsaustausch wird sich nicht nur auf den Inhalt der deutschen Note und etwaiger Bemerkungen dazu, die von englischer, französischer oder belgischer Seite gemacht werden, erstrecken, sondern soll sich auch mit der Frage beschäftigen, in welcher Form die weiteren Verhandlungen mit Deutschland geführt werden sollen. Über die

Unterredung zwischen Chamberlain und dem französischen Botschafter.

die etwa eine Stunde dauerte und in deren Verlauf der französische Botschafter dem englischen Außenminister die Ansichten Briands über die deutsche Note zur Sicherheitsfrage mitteilte, meldet „Daily Telegraph“, daß Chamberlain die Stelle der deutschen Note, die sich auf eine mögliche Änderung des Regimes der Rheinlande bezieht, als unbedeutend und als in erster Linie für den deutschen inneren Gebrauch bestimmt abgetan habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gegenmaßnahmen gegen Polen.

Polen hat nunmehr mit der zwangsweisen Ausweisung der ersten Gruppe der Optanten begonnen: am 1. August werden aus den polnischen Gebieten rund 35 000 Kleingewerbetreibende und Handwerker, die seinerzeit ihre Stimme für Deutschland abgaben, nach Deutschland abgeschoben werden. Die deutsche Regierung hat infolgedessen zu Gegenmaßnahmen gegriffen: es werden alle in Deutschland weilenden polnischen Optanten, etwa 8000 bis 10 000 Personen, am 1. August mit Extrazügen an die polnische Grenze gebracht und dort den polnischen Behörden übergeben werden.

Das Saargebiet zum Saarabkommen.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hat das vorläufige Abkommen über das Saargebiet abgelehnt. Daraufhin sandten die Landesparlamentarier des Saarlandes ein Telegramm an den Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages, in dem sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage des Saargebietes dringend um die Annahme des Handelsabkommens bitten. Ähnlich lautende Telegramme an den Reichstag sandten die Stadtverordnetenversammlung und die Handelskammer von Saarbrücken.

Ludendorff und der deutsche Zusammenbruch.

General Ludendorff gibt im Völkischen Kurier eine Erklärung auf die Frage ab, warum er sich nicht zu dem Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursache des deutschen Zusammenbruchs von 1918 geäußert hätte. Es heißt darin, daß die ganze Untersuchung von der Ausschlußmehrheit nicht aus vaterländischen Gründen geführt worden sei, sondern nur, um sein Ansehen im Volk zu schädigen. Diefem parteipolitischen Getriebe nur einen Schein historischer Berechtigung zu geben, indem er zu ihm Stellung nähme, haben ihm seine Anschauung, seine Würde und seine Zeit verboten.

Großbritannien.

Die englischen Flottenbaupläne. Ministerpräsident Baldwin teilte im Unterhause mit, daß im Oktober zwei Kreuzer auf Stapel gelegt würden und zwei andere im Februar nächsten Jahres. In den folgenden drei Jahren sollen drei Kreuzer, neun Zerstörer und drei Unterseeboote auf Stapel gelegt werden. Unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtige Regierung bis zum Sommer 1929 im Amt bleibt, wird das neue Flottenprogramm den Bau von 16 Kreuzern, 36 Zerstörern und 24 Unterseebooten bedeuten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident empfing Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der freien geistigen Berufe, die über Ziele und Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft berichteten.

Berlin. Nach Ratifizierung des deutsch-englischen Handelsvertrages werden Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Regierung des irischen Freistaates über einen deutsch-irischen Handelsvertrag aufgenommen werden.

Berlin. Gemäß Beschluß der Parteileitung findet der nächste ordentliche Reichsparteitag der Deutschen nationalen Volkspartei am 16., 17. und 18. Oktober in Köln statt.

Heidelberg. Der von Prof. Behrens in Wien angefertigte Entwurf zu einem Grabdenkmal für den ersten Reichspräsidenten ist fertiggestellt. Die Kosten für das Grabdenkmal übernimmt das Reich.

Darmstadt. In einem Antrag des Abg. Dr. Werner an den Landtag wird die heftige Reaktion erlitten, für die

Er habe auch der Ansicht zugeneigt, daß das deutsche Ersuchen um eine zeitweilige Befreiung von gewissen Bestimmungen des Art. XVI der Völkerbundsatzung dem Bund selbst zur Entscheidung überlassen werden könne. Briand lege jedoch anscheinend Nachdruck darauf, daß Deutschland keine derartige Befreiung gestattet und ihm nicht erlaubt werde, diesen Artikel für die Forderung nach einer sofortigen Rüstungsverminderung zu benutzen. Briand betonte auch, daß die gesamte Frage möglicher Sanktionen wegen irgendeines Reparationsverzuges seitens Deutschlands durch das im Londoner Vertrag vorgesehene Schiedsverfahren geregelt worden sei. Im Protokoll habe sich Frankreich jedoch das Recht zu bestimmten Sanktionen vorbehalten.

Es heiße auch, daß Briand Einwände gegen das gemischte System von Schieds- und Ausgleichsverträgen, für das Deutschland eintrete, erhebe. Frankreich halte sein Recht aufrecht, als einziger Garant und Schiedsrichter der deutsch-polnischen und deutsch-schlesisch-polnischen Streitigkeiten zu handeln, falls Konflikte in diesen Gegenden entstehen sollten. Die Franzosen schienen eine vielleicht undeutliche Stelle in Chamberlains Schreiben an Briand vom 8. Juni in Genf falsch gelesen zu haben, die auf jeden Fall nicht so ausgelegt werden dürfe, als ob sie Teil 6 der französischen Note umfasse, wo die Autorität des Völkerbundes zur Behandlung aller Streitfragen durch eine völlig klare Formulierung aufrechterhalten werde.

Einbringung einer Gesetzesvorlage betr. die Einführung eines Arbeitsdienstjahres einzutreten. Warschau. Hier erfolgte die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen der polnischen Regierung und der International Match Corporation über die Verpachtung des polnischen Zündholzmonopols.

Deutscher Reichstag.

(101. Sitzung.)

OB. Berlin, 24. Juli.

Der Reichstag nahm zuerst die dritte Lesung der Novelle zur Personalabbauregung vor. Ein Regierungsvertreter ersuchte den Reichstag, den in zweiter Lesung gefassten Beschluß auf Streichung des § 14 über die Sonderbehandlung der verheirateten Beamtinnen wieder aufzuheben.

Abg. Frau Hülf (Soz.) trat dagegen für die Aufrechterhaltung ein. Es sei in keiner Weise berechtigt, die verheirateten Beamtinnen schlechter zu stellen als die übrigen Beamtinnen, indem ihr Dienstverhältnis jederzeit am Monatschluß mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden kann.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) wandte sich scharf gegen die Haltung der Regierung, die in diesem Falle die Frauen in schlimmster Weise entrechtet wolle.

Abg. Koch-Weser (Dem.) meinte, die ungeheuer wichtige Frage der Frauennarbeit bei der Heiratsmöglichkeit weiblicher Beamtinnen werde hier von der Reichsregierung kurzschäftig nach rein fiskalischen Gesichtspunkten behandelt. Damit schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der in den höchsten Befolungsgruppen die Pensionsstärkungsbestimmungen wieder herstellen will, mit 211 gegen 140 Stimmen abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wurde dann der Antrag der Regierungsparteien auf Wiederherstellung des Artikels 14 über die Sonderstellung der verheirateten Beamtinnen mit 232 gegen 155 Stimmen angenommen.

Präsident Loh erklärte, er sei um die Feststellung gebeten worden, daß der Beschluß nicht mit verfassungsmäßiger Mehrheit gefaßt sei. Er glaube aber, für den einzelnen Artikel habe das keine Bedeutung, sondern erst für die Schlußabstimmung. Es wurde noch ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach Artikel 14 mit dem Inkrafttreten des neuen Beamtenrechts, spätestens jedoch am 31. März 1929 außer Kraft tritt.

Vor der Schlußabstimmung gab Abg. Steinlopp (Soz.) für die Sozialdemokratische Partei die Erklärung ab, die Wiederherstellung des Artikels 14 sei an sich zweifellos eine Verletzung der Reichsverfassung. Da für diesen Beschluß die für Verfassungsänderungen erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden sei, so sei der Beschluß rechtswidrig. Die Sozialdemokraten würden wegen der in der dritten Lesung beschlossenen Verschlechterung gegen das Gesetz stimmen. Ähnliche Erklärungen gaben die Abgeordneten Schuldt (Dem.) und Nadel (Komm.) ab.

Abg. v. Guérard (Ztr.) bestritt, daß das Gesetz verfassungsändernd sei, während Abg. Koch-Weser die verfassungsändernde Wirkung nachzuweisen versuchte.

Präsident Loh meinte, hier würde nur das zahlenmäßige Ergebnis der Abstimmung festgestellt; die Entscheidung darüber, ob das Gesetz verfassungsändernd sei, siehe dagegen anderen Instanzen zu.

In namentlicher Schlußabstimmung wurde dann die Vorlage mit 236 Stimmen gegen 156 Stimmen angenommen.

Die im Falle einer Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit ist demnach nicht erreicht worden.

Es folgte darauf die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über Straffreiheit, des sogenannten

Amnestiegesetzes.

Dr. Rosenfeld (Soz.) bezeichnete den von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf als eine schwere Enttäuschung. Man hätte anlässlich der Hindenburg-Wahl wohl erwarten sollen, daß allen Amnestie gewährt würde, die aus Hunger, Not und Verzweiflung das Gesetz verlegt hätten. Der Redner ging dann auf die Landfriedensprozesse der letzten Zeit ein, bei denen die Reichsbannermitglieder weit schärfer verurteilt worden wären als Angehörige anderer Verbände. Der Minister müsse dafür sorgen, daß das eine Land nicht eine andere Amnestie mache als das andere. Die Amnestie auf Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr zu beschränken und Ruchtsausstrafen auszuschließen sei eine Unmöglichkeit. Der

Nebner ging dann weiter auf die Anlagenschriften der Reichsanwaltschaft gegen die Organisation Consul ein. Darin würden die Anhänger dieser Organisation mit einer kaum glaublichen Wille behandelt. Ganz anders verfährt man aber gegen Kommunisten. Als der Nebner auf den Fall eines Verurteilten zu sprechen kam, der der Rechten nahestehe, und ein Kommunist den Betreffenden als Salunko bezeichnete, kam es zu

stürmischen Auseinandersetzungen zwischen rechts und links.

Abg. Rosenfeld, der den Fall weiter behandeln wollte, wurde daran durch stürmische Zwischenrufe von rechts gehindert. Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, schloß Dr. Rosenfeld seine Ausführungen mit der Erklärung, daß seine Partei alles daransetzen würde, um aus der jetzigen Tendenz-Amnestie eine wirkliche Amnestie zu machen.

Abg. Gohlke (Komm.) meint, daß heute nicht einmal mehr die Bürgerlichen von einer gerechten Justiz in Deutschland zu reden wagten. Der Stichtag des 1. Oktober 1923 mache das ganze Amnestiegesetz wertlos. Der Willkür der Richter werde dadurch Tür und Tor geöffnet.

Nach dieser Rede vertagte sich der Reichstag auf Sonnabend.

Warum die Preise steigen.

Eine Unterredung mit dem Reichswirtschaftsminister.

Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus entwickelte in einer Unterredung, die er dem Vertreter eines Chemiker-Blattes gewährte, Gedanken über die Zusammenhänge zwischen der Passivität der deutschen Handelsbilanz, dem Zustuß fremder Kreditgeber und der Teuerung. Der Minister führte unter anderem aus:

„Die furchtbare Kapitalnot und der durch das Vertrauen auf die deutsche Währung und Wirtschaft ausgelöste Zustrom von Auslandskapital sind die beiden Momente, die die Passivität unserer Handelsbilanz herbeiführten. Ausländisches Kapital ist für unsere innere Wirtschaft im Endergebnis nur durch Einfuhr von Waren nutzbar zu machen. Man kann nicht auf der einen Seite Auslandskredite erstreben und auf der anderen Seite die Passivität der Handelsbilanz verwerfen. Unsere deutschen Unternehmen haben entweder Auslandsguthaben aus dem Auslande zurückgezogen oder Auslandskredite erhalten, um die notwendigen Betriebsmittel für die Fortführung oder Umstellung ihrer Werke zu erhalten. Gebraucht sie diese Betriebsmittel zur Zahlung der Löhne, so mußten sie sich inländische Zahlungsmittel durch Verkauf ihrer Devisen an die Reichsbank oder an Importeure erwerben. Die Reichsbank brauchte diese Devisen jedoch nicht in vollem Umfange sofort wieder an Importeure weiterzugeben; sie behielt sie in vielen Fällen als Währungsreserve zurück. Hierdurch wurde die innere Kaufkraft erhöht, ohne daß zunächst der Zustrom von Auslandswaren die Mehrnachfrage im Innern ausgeglichen hätte. Die Folge war ein Steigen der Preise auf den verschiedenen Warengebieten, besonders bei Fertigwarengruppen.“

Der Minister sagte zusammenfassend: „Die Tatsache der Vereinnahmung des Auslandskapitals ist bei unserer großen Notlage an sich nicht zu verurteilen, wenn diese Kapitalien, richtig verwendet, die deutsche Wirtschaft leistungsfähiger machen und den Produktionsgrad technisch wie organisatorisch erhöhen. Die Vereinnahmung von Kapital legt unserer Wirtschaft eine gewaltige Verantwortung auf. Sie setzt eine zweckentsprechende Verwendung unserer vorhandenen eigenen Kapitalien voraus. So wie wir in Deutschland unser Kapital in den letzten Monaten teilweise angelegt haben, darf es auf die Dauer nicht weitergehen.“

Am Schluß seiner Ausführungen äußerte sich der Minister über den augenblicklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Amerikanisch-chinesischer Zwischenfall.

Zwei Chinakonferenzen.

Der chinesische Gesandte in Washington hat dem amerikanischen Staatsdepartement das Bedauern seiner Regierung über die Ermordung des amerikanischen Majors Morgan Palmer ausgesprochen. Palmer wurde in der nördlichen Mandschurei, wo er eine Farm betrieb, von Räubern überfallen und im Laufe des dabei sich entwickelnden Kampfes getötet. Der Augenarzt Dr. Howard vom Rockefeller-Institut in Peking wurde gefangengenommen. Die anderen Ausländer entkamen. Der amerikanische Konsul in Charbin begab sich zu Tschangatschin und forderte ihn auf, die

Freilassung des Arztes zu bewirken. Wie der Regierungsvertreter in Washington dem chinesischen Gesandten mitteilte, erblickt das Staatsdepartement in der Angelegenheit einen äußerst ernstesten Zwischenfall.

der prompte Sühne (Bestrafung der Täter und Schadenerfah an die Familie des Ermordeten) erfordere. Inzwischen gehen die Erörterungen über die Chinakonferenzen weiter und es wird jetzt sogar von zwei Konferenzen gesprochen: die eine soll unter Beteiligung der Großmächte ohne China stattfinden, die andere, in der die Schuldfrage an den Vorgängen in Shanghai erörtert werden soll, mit Beteiligung Chinas. Beide Konferenzen sollen möglichst bald einberufen werden.

Franzosenniederlage bei Fez.

Amerikanische Flieger für Marokko.

Nach Meldungen aus Tanger wurden die Franzosen, obwohl sie neue Reserven einsetzten, unter schweren Kämpfen gezwungen, die Stellungen vor Fez zu räumen. Auch bei Ain-Medjuna und Ain-Matuf wurden die Franzosen trotz des Einsatzes von 40 Bombenfliegern geschlagen.

Eine amerikanische Fliegerstaffel hat Paris verlassen und wird nach Marokko weiterfahren. Der Kommandant der amerikanischen Freiwilligen Oberst Sweeney hat erklärt, daß in der nächsten Woche eine zweite, in einem Monat eine dritte Staffel amerikanischer Flieger in Marokko eintreffen werde. Jede Staffel besteht aus 10 Fliegern, die den Krieg mitgemacht haben.

Riesige Wald-, Moor- und Heidebrände

Vernichtung ungeheurer Waldbestände.

Bei Hannover brennt Wald, Heide und Moor seit ungefähr fünf Tagen. Im Bissendorfer Moor begann's. Unter dem trockenen Wolgras geriet der Torf in Brand. Glühende und schmelzende und fraß und fraß. Dann züngelten rote Flammen auf und flogen hinüber in den Hochwald von Ohlenbostel, hüpfen durch das dicke Unterholz und schossen dann blühend empor an den Fichten. Von hier ist es nicht weit in die „Große Heide“, und schon waren die einsamen Dörfer umzingelt.

Ohlenbostel mit seinen steilen niederschüssigen Dächern und breiten Scheunen und das größere Kesse schwebten in Gefahr. Das Feuer hat die Chaussee Scherenbostel-Nesse übersprungen und den Hochwald, der im Süden liegt, ergriffen. Einen zweiten Brandherd bildet das Helsenlofer Moor, von dem aus der Brand gegen Westen in den Neustädter Kreis fortschreitet.

Auch im Norden von Osnabrück steht Heide und Moor in Flammen, dort hat das Feuer zwischen Hunteburg und Börden eine gewaltige Ausdehnung angenommen und wütet noch mit unverminderter Kraft fort. Auf dem im Norden der Linie Hunteburg-Damme im Süden der Linie Penne-Kalkriese-Börden gelegenen durchschnittlich 10 Kilometer breiten Moor setzt sich der Brand in südwestlicher Richtung fort.

Eine Moorfläche von mindestens 20 Quadratkilometern ist dem rasenden Element bereits zum Opfer gefallen.

Berge von Hunderttausenden von Mark sind vernichtet, und noch weiß man nicht, ob und wie das Feuer zum Stehen gebracht werden kann. Von Osnabrück ist die gesamte Reichswehr, die Schupo und die Technische Hilfshilfe nach der Brandstätte abgerückt. Die furchtbaren turmhoch aufsteigenden schweren Rauchwolken hüllen die ganze Gegend weithin ein. Die furchtbare Hitze macht jede Annäherung unmöglich. Man versucht, durch Ausheben breiter Gräben die furchtbaren Elemente zu bannen.

In der Nähe von Rathenow ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der zunächst die kleinen Schonungen erfaßte, dann jedoch auf den großen Waldbestand übergriff. Die Feuerwehren der Umgebung, und zwar sowohl die aus den Dörfern wie die aus Rathenow und Genthin, eilten sofort an die Brandstelle, außerdem wurde Reichswehr, Reiterregiment 3 aus Rathenow, eingesetzt. Durch ihre vereinten Bemühungen ist der Waldbrand endlich zum Stillstand gebracht worden. Er stellt sich als eine der furchtbarsten Brandkatastrophen in Mitteldeutschland heraus.

Im ganzen sind etwa 20 000 Morgen Forst vollständig vernichtet worden.

Ein großer Moor- und Heidebrand wütet zurzeit im Vichtenmoor bei Riensburg a. d. Wefer. Das Feuer hat jetzt über 4000 Morgen Moorland erariffen. Die Technische

Nothilfe Riensburg sowie die Einwohnerschaft der Moor-grenzorte beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Neben großen aufgestapelten Torfmengen sind

147 Bienenstöcke verbrannt.

Das Feuer setzt sich, vom Ostwinde getrieben, in westlicher Richtung fort. Es sind inzwischen verschiedene neue Brandherde entstanden. Die umliegenden Ortschaften sind durch Abriegelung vor dem Weiterausbreiten des Feuers gesichert. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit vielhütender Kinder entstanden.



Übersichtskarte der Riesenbrände bei Osnabrück, Riensburg und Rathenow.

Lokales und Provinzielles.

Riespe, den 26. Juli 1925

Rosinen.

2. Tim. 3, 16: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze.

Da stand das kleine Mädchen und klaubte sich die Rosinen aus dem Kuchen. Der Kuchen fiel bröckelnd auf die Erde und die Mutter schalt: „Pst, du ungezogenes Kind! Hab' ich dazu den Kuchen gegeben und dir gegeben?“ Die Mutter ging wieder zum Kaffeetisch, um den sie mit Freundinnen saß. Sie waren fromme Leute und sprachen von der Bibel und der bösen Welt, erhielten sich um den Untergang dieser Welt und um die Zeichen der Zeit, wobei sie die schlimmen Zeichen natürlich nur bei den anderen fanden, und sprachen immerzu von den Weissagungen, von Daniel besonders und der Offenbarung Johannis und klaubten sich die Sprüche heraus, die ihnen paßten. Aus dem Nebenzimmer kam einer der Männer, hörte eine Weile zu, schüttelte mit dem Kopf und sagte: „Gibt's denn in der ganzen Bibel nichts anderes als Daniel und Offenbarung? Ist euch denn das ganze Evangelium gar nichts wert? Warum klaubt ihr euch bloß die Verse heraus, wonach eure Phantasie und euer Nichtgeist lästern ist?“ Und er kam zurück ins Zimmer, wo wir Männer saßen und über ernste Dinge sprachen: wie weit die sittlichen Forderungen Jesu im heutigen Leben gültig wären für den einzelnen und für das Gesamtleben, besonders im Geschäftsleben und in der Politik. Und der Mann, der eben die Frauen so richtig getadelt hatte, trat eifrig dafür ein, daß sie heute auf unsere Verhältnisse nicht mehr so unbedingt angewendet werden könnten, und er holte gerade aus dem Neuen Testament die Beweise für seine Auffassung — indem er die Stellen geschickt herausklaubte, die ihm da brauchbar schienen; alle anderen ließ er unter den Tisch fallen. Anfangs hatte ich mitgestritten. Dann ward mir eigen bekommen zumute. Wie unter einem Zwang mußte ich in mein Leben blicken — und da war's dasselbe: hatte ich mir nicht auch immer wieder aus Gottes Wort am liebsten das herausgesucht, was mir lag? Und mir stieg ganz heiß plötzlich das Wort unseres Herrn auf: „Ihr müßt werden wie die Kinder.“ — So hat er's aber nicht gemeint: als ungezogene Kinder!

P. H. B.

□ Gundsstagshitze. Die letzte Woche stand vollkommen im Zeichen der Gundsstags. Obwohl sie tatendarmäßig erst am 23. Juli ihren Einzug gehalten haben, zeigten sich schon die vorhergehenden Tage ihrer Zeit durchaus würdig. Das zunächst mit einem Kern nur Skandinavien umfassende Hochdruckgebiet dehnte sich im Laufe der Woche immer mehr aus, so daß es schließlich den ganzen europäischen Kontinent bedeckte. Die Tiefdruckwirbel, von denen einer über dem Golf von Biscaya, der andere über Irland lag, vermochten gegenüber dem stabilen Hoch nicht auszuhalten. Die Temperaturen, die zu Anfang der Woche morgens um 20 Grad Celsius lagen, kletterten in den nächsten Tagen immer höher. Berlin, Hannover, Braunschweig und Hamburg brachten es auf 33, Magdeburg und Karlsruhe auf 34, Aachen sogar auf 35 Grad Celsius in den Mittagsstunden. Die mittleren Tagestemperaturen

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

30

Nachdruck verboten.

Gernot Schönstedt ging langsamen Schrittes nach Hause. Aus dem zerrissenen Gewölke grühten vereinzelte Sterne zu ihm herab, und der kalte Nachtwind umwehte seine Stirn. Wie wohl es ihm tat! Er schob die Mühe weiter zurück, daß der Wind freieren Spielraum hatte. So weit war es also gekommen, daß über seinen Verkehr im Rodenbergschen Hause so gesprochen wurde, wie jener Hube es gewagt, dem er dafür einen gehörigen Denktzettel geben wollte; denn ungefragt soll niemand die geliebte Frau beleidigen können. Da war es ihm, als ob eine eilige Hand ihn packte und eine höhnische Stimme ihm zuflüsterte:

„Und wenn Du nun fällst? Der sicherste Schutze kann einmal sein Ziel verfehlen!“

Was dann? Nun, dann war er der Notwendigkeit überhoben, früher oder später jenem ehrwürdigen Manne mit der Pistole in der Hand entgegen zu treten, was durch dessen Krankheit nun aufgeschoben war. Vielleicht war es so das Beste.

Zu Hause angekommen, war er doch zu aufgeregt, um gleich schlafen zu können. So legte er sich einen Augenblick auf den Diwan und ließ die Ereignisse des verflorenen Tages an sich vorüberziehen. Er hatte das Beste gewollt und war doch unterlegen! Er sah Maria Regina vor sich, wie schön, wie abtillig schön sie war, und das Blut strömte ihm heiß zu Herzen, als er des Augenblicks gedachte, in dem sie sich in seine Arme geworfen und ihn geküßt hatte. Wie weich und süß ihre Lippen waren, und wie heiß sie küssen konnten! Diese Stunde war das Einsenken seines Lebens für sie wert! Er sprang auf — nein, an sich durfte er nicht denken, wenn das Gute in ihm die Oberhand behalten sollte.

Unruhig ging er im Zimmer auf und ab. Darnach ordnete er verschiedenes an seinem Schreibtisch, und dann ging er mit dem Gedanken an die geliebte Frau schlafen.

12. Kapitel.

Kennst Du das alte Liedchen?
Es klingt so süß, es klingt so trüb,
Sie mußten beide sterben,
Sie hatten sich viel zu lieb.

Es war zwei Tage später in früher Vormittagsstunde.

Bleich und still saß Regina in ihrem Zimmer, mit einer feinen Handarbeit beschäftigt. Der Graf lag noch immer im Bett; sie hatte ihn „guten Morgen“ gewünscht, nach seinem Befinden gefragt und dann den Arzt erwartet, der ihr die tröstlichsten Versicherungen gab.

„Aber Sie gefallen mir nicht, Frau Gräfin“, meinte er, „mit Ihrem Aussehen bin ich gar nicht zufrieden.“ „D, mir ist ganz wohl“, sagte sie müde. „Ich leide ja seit Wochen an einer großen Schlaflosigkeit; da ist es kein Wunder, wenn man hin- und herwacht. Meine Widerstandskraft ist ganz gebrochen; ich muß sie nächsten wirklich einmal konsultieren.“

Und dann kam das Schreckliche —
Es wurde an die Tür geklopft, und herein trat die Jose mit allen Zeichen des Entsetzens. — „Frau Gräfin —“

„Was ist denn, Betty?“

„Nein, nein — o wie schrecklich —“

„So sprechen Sie doch und ängstigen Sie mich nicht unnötig —“

„Ich habe eben vom Briefträger gehört, daß Herr von Schönstedt —“, sie stockte, als könne das Entsetzliche nicht über ihre Lippen kommen.

„Herr von Schönstedt, was ist —“

Weiter konnte Regina nicht sprechen; eine atemlose Beklemmung legte sich auf ihre Brust, eine Ahnung von etwas Entsetzlichem.

„Heute morgen wurde Herr von Schönstedt im Duell von Leutnant von Herfurth erschossen“, schluchzte Betty, „der Briefträger hat gerade gesehen, wie sie ihn gebracht haben.“

Hatte sie denn recht verstanden, als diese Worte an ihr Ohr schlugen? Ein Spud äffte sie — das war ja unmöglich! Lächerlich, so etwas auszusprechen und zu glauben! Ihre Augen wurden starr, und fast tonlos kam es von ihren Lippen:

„Sie haben sich verheiratet, Betty, das kann doch nicht sein —“

„Doch, Frau Gräfin, ganz bestimmt, und dann sagte noch der Briefträger —“

Aber Regina winkte und das Mädchen verschwand. Dann war aber auch ihre Selbstbeherrschung zu Ende. Mit einem ächzenden Wehlaut sank sie zu Boden — „tot, Gernot tot!“ stöhnte sie auf.

Sie fuhr mit den Händen in ihr äppiges Haar und raufte es — sie biß sich in die Finger, nur um die Empfindung körperlichen Schmerzes zu erwecken — „o, warum hast Du mir das angetan!“

Aber keine Tränen flossen, die ihr Erleichterung gebracht hätten. Die Augen brannten in ihren Höhlen; das Gesicht fieberte; aber die Hände waren eiskalt.

Wie lange sie in ihrem Schmerz gelegen hatte, wußte sie nicht, bis ein erst leises, dann stärkeres Klopfen sie aus ihrem dumpfen Brüten weckte. Schnell raffte sie sich auf, strich über ihr Haar und forderte dann zum Eintreten auf.

„Verzeihen, Frau Gräfin“, sagte der alte Friedrich, „daß ich störe — es ist nur, Herr Graf fragten nach Frau Gräfin.“

Der alte Mann warf einen schnellen Blick nach ihr; sie hörte ja gar nicht auf ihn.

Da wandte sie sich nach ihm um und fragte mit einer Stimme, aus der jeder Wohlklang verschwunden war: „Haben Sie auch gehört, Friedrich — ist es denn wahr —?“

Bekümmert nickte dieser.

„Ja, es ist wahr. Eine Kugel ins linke Auge —“

Sie schauderte zusammen und streckte abwehrend beide Hände vor sich.

„Ja, es ist schrecklich. Der arme, junge Herr! Wie soll es nur dem Herrn Grafen beigebracht werden?“

„Ich werde es sagen“, erwiderte sie hart, „einmal muß es doch sein.“

„Aber der Herr Graf dürfen doch keine Aufregung haben —“

„Wenn nun aber die Abendzeitung jene Nachrichten bringen, Friedrich. Da ist es doch besser, der Graf ist darauf vorbereitet.“

„Wenn Frau Gräfin das tun wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

Otto Ernst, der Vater der „Appelschnur“, der Großvater „Heidecks“ hat seinen vollstündlichen Büchern über Kinder ein neues hinzugefügt: „Heidecke wächst heran.“ Er hat ihm den Untertitel gegeben: „Morgensstunden einer Menschenseele“, denn es ist sein dreijähriges Enkelkind, dessen Erwachen zum bewußten Leben er beobachtete und schildert. Auch eine Einleitung gibt er diesem neuen Werk, das jetzt im Daheim zu erscheinen beginnt. Und diese Einleitung ist so treffend, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Otto Ernst, der weise reife Dichtersmann, sagt: „Nachdem ich wieder ein Buch über ein Kind und über das Kind geschrieben hatte, wollte ich eigentlich wieder über Erwachsene schreiben. Denn es bringt bei uns mehr Ehre, über Menschen von 1,80 Meter Länge zu schreiben als über Menschen von nur 90 Zentimeter Länge. Freilich: wenn sie einen Porträtmaler fragten, so würde der sie belehren, daß Frauen weit schwerer zu malen sind als Männer und Kinder wiederum weit schwerer als Frauen. Weil nämlich im Frauen- und Kinderantlitz weniger Charakteristika vorhanden sind als im Männergesicht und, soweit sie sich zeigen, unvergleichlich leiser, zarter, gleichsam nur hauchweise angedeutet sind. In der Frau und im Kinde ist darum nicht weniger Seele als im Manne; sie tritt nur leiser auf und ist schwerer zu finden. Also ist es vielleicht verdienstlicher über 90 Zentimeter zu schreiben als über 180, obwohl es Leute geben so, die für Bücher über das Kind „keinen“ Sinn haben. In einer Besprechung meines jüngsten Buches hieß es wahrhaftig es sei ein Werk „für Kinderliebhaber“. „Kinderliebhaber?“ Was ist das? Gibt es Menschen, die keine Kinderliebhaber sind? Doch halt, mir fällt ein, daß ich selbst einmal geschrieben habe: „Es gibt Menschen, von denen man sich nicht vorstellen kann, daß sie jemals Kinder gewesen“. Solche Menschen sind es denn auch wohl, die keine Kinderliebhaber sind. Aber sind ihrer so viele und sind sie so wie wert, daß die Literatur auf sie Rücksicht nehmen müßte? Nein.

Nach treibt zu diesem neuen Zug ins Kinderland aber noch ein anderer Grund. Ein deutscher Gelehrter, allerdings in Oesterreich lebend, hat mir geschrieben, daß er mein Buch „Heidecke“ nicht nur gelesen habe, sondern studieren wolle und viel daraus zu lernen hoffe. Und ich möchte doch auch das dritte Lebensjahr meines Enkels beschreiben. Im Auslande haben Gelehrte wohl schon lange so von meinen Beobachtungen der Kinderseele gedacht; aber daß ein deutscher Gelehrter dergleichen merkt und daß er glaubt bei einem Dichter, noch dazu bei einem Deutschen, lernen zu können, das ist so überwältigend überraschend, daß es alle meine Arbeitspläne über den Haufen geworfen und mich bestimmt hat, der Anforderung jenes trefflichen Mannes Folge zu leisten.“

Und dann führt Otto Ernst uns in das Leben seines Heidecke ein — dieses Bengels, der absolut kein Ueberkind ist, sondern frischer, froher, normaler Durchschnitt, und gerade deshalb doppelt köstlich. Man staunt, was ein Dichter bei solch einem Dreijährigen alles entdeckt an unberührter Seelenfrische bei Streichen und beim kindlichen Ernst Wirklich, man kann lernen beim Heidecke und wird dabei noch köstlich unterhalten.

Bermischtes.

— Deutschlands größter Sprecher in Berlin. Mitten in der größten Südhöhe trug in Berlin ein Mann auf der Freitreppe des Alten Museums im Lustgarten zwölf Stunden hintereinander Dichtungen von Schiller, Goethe, Uhland, Schaftepeare und anderen toten Dichtern vor. Dieser Mann, der Horaz heißt, aber nicht mit dem alten römischen Odenmacher dieses Namens identisch ist, sondern schlicht und einfach aus Hindenburg i. Oberschlesien stammt und außerdem den deutschen Vornamen Franz führt, spricht, wie er dem erstaunten Publikum fund und zu wissen tut, um die Europameisterschaft und fordert die großen Sprecher Deutschlands zum Wettstreit auf. Man darf hoffen, daß sich ein paar Reichstagsabgeordnete melden. Wenn Horaz aus Hindenburg in Berlin mit dem Sprechen fertig sein wird, will er in gleicher Weise in Warschau, Paris und Rom loslegen, und zwar überall in der Landessprache. In Rom will er u. a. Dantes „Göttliche Komödie“ ungeführt herunterquasseln. Das hat den Römern, die schon unter dem Virastruz zu leiden haben, gerade noch gefehlt.

— Geistesranke Hunde. Nicht nur Menschen können geisteskrank werden, sondern auch Tiere. Im Hundepavillon des Wiener Tierpitals z. B. befindet sich, wie in einem Wiener Blatt erzählt wird, mehr als ein Hund, der regelrecht den „Verstand“ verloren hat. Geistige Störungen werden meist bei Hundekrankheiten, die das Gehirn ergreifen, wie bei Taube und Wut, beobachtet. Gegenwärtig befindet sich im Spital unter den eingebrachten wutverdächtigen Hunden ein sogenannter „Fliegenschapper“. In fast genau abgemessenen Zeitintervallen wendet das Tier den Kopf und schnappt in typischer Weise gegen seinen Rücken, obwohl es nicht durch Fliegen belästigt wird. Andere „irrsinnige“ Hunde bellen, da sie offenbar durch Halluzinationen gequält werden, ins Leere und wieder andere scharren nervös nach Mäusen, die sie in Massen sehen dürften, wie der Mensch im Säuferwahn. Geistige Störungen zeigen sich auch in Drehbewegungen und in sogenannten Zeigerbewegungen, bei denen beide Vorderfüße an ihrer Stelle verbleiben, während sich die Hinterfüße um diesen Mittelpunkt wie Uhrzeiger drehen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gerechte Bestrafung der Tierquälerei eines Hohlhirs. Ein Fall unerhörter Noheit beschäftigte die Gerichte. Im Februar d. J. warf der Malermeister Quast aus Neuenhagen (Ostbahn) ohne jeden Grund den Hund eines Restaurateurs lebend in einen brennenden eisernen Ofen. Die Tat fand am 26. März vor dem Amtsgericht Altlandsberg ihre Sühne, dem Täter wurde eine Haftstrafe von vier Wochen auferlegt. Gegen dieses Urteil hatte Quast Berufung eingelegt. Dieser Schritt bezeichnete der Staatsanwalt in der Verhandlung vor dem Landgericht III Berlin mit Recht als eine „Freiheit“. Mit welchem Hohlhirs man es hier zu tun hatte, beweist die dem Gericht inzwischen bekanntgewordene Tatsache, daß Quast früher schon einmal im Gefängnis, während er frühstückte, (1) einem Hund mit dem Messer den Schwanz abgeschnitten hatte. Trotzdem ließ das Gericht noch Milde walten. Zwar wurde das Urteil, auf sechs Wochen Haft lautend, wie vom Staatsanwalt beantragt, verhängt, dem Täter aber unter Auflegung einer Geldbuße von 300 Mark Bewährungsfrist zugewillt.

§ Veruntreuung und Verheimlichung von Hundsfachen. Der frühere Vorsteher des polizeilichen Hundamts in Wien, Fichtinger, ist wegen Veruntreuung und Verheimlichung von Hundsfachen und Kinderlöhnen in Höhe von 40 Millionen Kronen zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt worden.

§ Schwere Bestrafung eines deutschen Spiritusmugglers in Norwegen. Ein norwegisches Gericht hat den Spiritusmuggler Richard Martin Weber aus Hamburg zu sechs Monaten Gefängnis und Einziehung des Schmugglerschiffes verurteilt. Ferner muß Weber 96 000 Kronen für eingeschmuggelten Spiritus zahlen.

Börse und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

Die Mai-Juni-Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer haben eine gewisse Verstärkung des offenen Geldmarktes hervorgerufen, der Rückfluß der Steuern in den Geldmarkt (durch die Preussische Seehandlung) muß aber in wenigen Tagen erfolgen. Der Sinn des offenen Geldmarktes ist eben der, vorübergehende Kassenüberschüsse der einen Bank denjenigen zuzuführen, die ein momentanes Kassendefizit haben. Diese Gelder fließen aber nur denen zu, die ein momentanes Defizit haben; wenn es sich um einen Kredit für einige Monate handelt, wird das Bargeld nicht prolongiert, sondern nur zu einem höheren Satz und gegen entsprechende Deckung ein Kredit gewährt. Vom Kapitalmarkt ist zu berichten, daß die Seehandlung die am 15. Juli fällig gewordenen Gelder den betreffenden Großbanken nur 1% über Reichsbankdiskont prolongiert hat. Inwieweit die Großbanken, die als berufsmäßige Kreditvermittler bisher von der Reichsbank und Preussischen Staatsbank mit 9% bedient worden sind, auf diese Forderung der Seehandlung eingegangen sind, ist leider nicht bekanntgeworden. Die Reichsbank, deren Aufgabe es ist, der Landwirtschaft Kredite zuzuführen, weigert sich, einen 9%-Dollarkredit von amerikanischen Banken zu akzeptieren. Die Reichsbetriebe betätigen sich jetzt allem Anschein nach nicht mehr allein auf dem offenen Börsegeldmarkt. So hat die Post in den letzten Wochen für mehrere Millionen 10%ige landschaftliche Pfandbriefe angekauft. Die billigsten Kredite werden zurzeit von öffentlicher Seite den Siedlern zugeführt. Wer über ein gewisses kleines Kapital verfügt, erhält zum Zwecke des Wohnungsbauens als Restkaufgeld ein Darlehen, das nicht über 3% zu verzinsen ist. In manchen Fällen sind die Siedler in der Lage, dieses Darlehen als zweite Hypothek einzutragen, wenn sie von privater Seite ein weiteres Darlehen erhalten, das sie höher verzinsen und als erste Hypothek im Grundbuch vermerken lassen. Im großen und ganzen liegt der Hypothekenmarkt aber noch sehr im argen, da zweite Hypotheken kaum veräußert sind.

* Fast unveränderter Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 22. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 15. Juli (134,9) um 0,4% auf 134,3 zurückgegangen. Niedriger lagen die Preise für Roggen (neuer Ernte), Rindfleisch, Hopfen, Baumwolle, Zuckergarn und Hanf. Gestiegen sind die Preise für Hafer, Butter, Zucker, Schweinefleisch, Treibriemenleder, die wichtigsten Nichtmetallmetalle, Gas- und Maschinöl. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse von 134,3 auf 133,3 oder um 0,7% nachgegeben, während die Industriegüter von 135,8 auf 136,2 oder um 0,3% anstiegen.

* Mitteldeutsche Häuteauktion. Auf der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutschen Häuteauktion erfolgte am ersten Tage bei sehr gutem Besuche und gleichfalls vorzüglicher Kaufstimmung schlanter Absatz für Schaffelle, Fresserfelle, leichte Häute bis zu 29 Pfund und Kalbfelle (bei Kalbfellen mit Kopf wurden einige Lose zurückgezogen). Für alle Gattungen wurden Preissteigerungen erzielt. Diese betragen gegenüber der letzten Auktion von sächsischen Gefällen vom 18. Juni in Leipzig für Schaffelle circa 10 bis 15%, Fresser- und Kalbfelle ohne Kopf etwa 5 bis 12%, Hammelfelle etwa 5 bis 12% und leichte Häute von 29 Pfund etwa 10 bis 15%. Erzielte Preise: Großviehhäute, leichtere Gewichtsklassen bis 29 Pfund: Ochsen 97, Rinder 100, Kühe 70, Bullen 95, Fresser ohne Kopf 108,25, mit Kopf 98,50 bis 104,75, Kalbfelle ohne Kopf 131 bis 161, mit Kopf 108 bis 148,25, Schaffelle, ganzene, vollwollige 74,75 bis 79,50, halblange 67,75 bis 89,25, kurze 64,50—88, Blößen 51 bis 66, Schaffelle, getrocknet, vollwollige, halblange und kurzwollige zusammen 131,50. Die Preise verstehen sich pro Pfund in Reichspfennigen.

Amstliche Berliner Notierungen vom 24. Juli.

* Börsenbericht. Die Geschäftstätigkeit hielt sich in äußerst engen Grenzen, die soeben bekanntgegebenen Ziffern unseres Außenhandels im Juni mußten verstimmen wirken, denn wir sind wiederum sehr erheblich, und zwar mit 323 Millionen Reichsmark passiv. Nach einigen Schwankungen schloß die Börse in schwacher Haltung, ohne daß jedoch besonders scharfe Kursabschlüsse eintraten. Auch am Markt der deutschen Anleihen war es sehr ruhig. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert, tägliches Geld 8—9,50%, monatliches Geld 10—11%.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,54—168,96; Danzig 80,81 bis 81,01; franz. Frank 19,82—19,86; belg. 19,43—19,47; schwed. 81,44—81,64; italien 15,34—15,38; schwed. Krone 112,74—113,04; dän. 93,13—93,37; norweg. 76,70 bis 76,90; tschech. 12,43—12,47.

* Die Preisgestaltung für Baustoffe. Wie der Amtliche Preussische Preisdienst mitteilt, erucht der preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben, um gewissen Mißständen auf dem Baumarkt vorzubeugen, die Polizeiverwaltungen und die mittleren Preisprüfungsstellen, in allen Fällen, in denen ein Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen behauptet wird, die Namen der drückenden Kartelle, die angeblich übermäßige Preise festgesetzt haben, sowie die näheren, den Gegenstand der Beschwerde bildenden Tatsachen durch den Innenminister dem Reichswirtschaftsminister anzuzeigen; ferner sollen diesem beweiskräftige Unterlagen, gegebenenfalls unter Beifügung des Ergebnisses von Selbstkostenprüfungen, zur Verfügung gestellt werden, damit tatsächliche Mißstände bekämpft und eine wirtschaftliche Freiheit des Wettbewerbes gesichert werden kann.

* Produktienbörse. Der Markt hatte im Durchschnitt festere Haltung. Zum Teil sprechen hierbei die Zollveränderungen mit, durch die für Weizen große Zurückhaltung der Verkäufer per Herbstlieferung veranlaßt und die Preissteigerung merklich gesteigert wurde. Zufuhrleistung, die mit dem Zoll noch nichts zu tun hat, und für die die Engagements allmählich durch umlaufende Kündigungen ausgeglichen werden, hat sich im Preise wenig verändert. Roggen ist vom Inlande weniger angeboten und die Forderungen für schnell lieferbare Ware stellen sich fester. Dies und die gleichen Ursachen wie beim Weizen haben die Roggenpreise befestigt. Gerste und Hafer ruhig, für Mehl bleibt allgemeine Zurückhaltung bestehen.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr. in Reichsmark.

	24. 7.	23. 7.		24. 7.	23. 7.
Weiz., märk.	242-246	—	Weizfl. f. Brl.	13,3	13,2
vommercher	—	—	Rogfl. f. Brl.	13,6	13,5
Rog., märk.	194-198	187-192	Raps	340-345	340-345
vommercher	190-192	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor-Erbf.	28-33	28-34
Futtergerste	198-212	198-212	fl. Speiserbs	25-26,5	25-26,5
Braugerste	186-194	184-190	Futtererbsen	23-26,5	23-26,5
Hafer, märk.	248-255	240-255	Pelischoten	23-26,5	23-26,5
vommercher	—	—	Niderbohnen	24-26	24-26
westpreuß.	—	—	Widen	26-28	26-28
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	12-13,5	12-13,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,0-16,5	15,0-16,5

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage betr. „Weiße Woche“ der Firma Alsborg, Lüdenscheid bei.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Ich habe Lust abzuschneiden
Und bei Christo zu sein.
Phil. 1. 23.

Nach kurzem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden verschied heute morgen 7 Uhr unsere gute Pflegemutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. C. W. Boecker
Lina geb. Schmidt

im Alter von 51 Jahren, 1 Monat und 9 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Kierspe-Bhf., Stöcken und Ehringhausen,
den 24. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Juli, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bausteinfabrik G.m.b.H. Kierspe i. W.

Telefon: Amt Meinerzhagen 102.

Lager am Wildenkühlen.

Holz-, Kohlen-, Baustoffhandlung. Hoch- und Tiefbau

Ziegelsteine	Rheinsand	Zement	Cementrohre	Spallerratten
Schwemmsteine	Putzsand	Sackkalk	Tonrohre	Dachlatten
Bruchsteine	Schlackensand	Weißkalk	Krippenschalen	Schalbretter
Steinschlag	Bims Kies	Löschkalk	Schweineböge	Bord
Betonsplitt	Gartenkies	Wandplatten	Spülsteine	Bohlen
Cementdielen		Fußbodenplatten		Kirchensparren



Kohlen, Briketts, Eisen.
Herstellung schlüsselfertiger Bauten.

Anfertigung von Bauplänen
für

Neu-, Um- u. An-
bauten, Tiefbau,

Abrechnungen. Statistische Berechnungen
etc. empfiehlt sich

H. Nolte Architekt
Dahlebrück.

Neu eingetroffen!

KOCHE AUF VORRAT
mit den vorzüglichen
Frischhaltegeräten der



Firma
WECK
Oflingen

Man verlange nur die WECK-Mark
und lasse sich nicht täuschen.

Niederlage bei:

Wilh. Bell jr., Halver.
Kirchstraße 5.

Gustav Schröder, Schalksmühle.

Junge od. Mädchen

für die Backstube
gesucht.

August Berghaus,
Oberbrügge.
Abteilung Fabrik.

Allen von Rheumatismus und Ischias

geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude u. Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leid. Mitmenschen mitzutellen, was mir so schnell geholfen hat.

Gustav Wolter
Reichsbank am A. D.
Berlin N 54
Zedenickerstr. 8a 3 Tr. I.